

„Sie haben aber auch einen starken Lobad,“ antwortete der Fremde.

„Der ist noch leicht, ich habe in der Tasche noch eine Dose mit stärkerem, wollen Sie ihn versuchen?“ fragte Andres.

Der Fremde hatte keine Lust und machte sich bald davon. (B. A. G.)

Der General Brangel,

einer der ausgezeichnetsten Reitergenerale der preussischen Armee, der seine glänzende Tapferkeit und seine militairischen Talente bereits in dem großen Kampfe gegen Napoleon bewiesen hatte, während der Wärsztage, in welchen der politische Sturm auch durch Preußen zog, in Stettin durch kluge Mäßigung sich auszeichnete, wurde zum Oberfeldherrn der deutschen Truppen ernannt, welche den Krieg mit Dänemark ausfechten und Deutschlands Ehre wahren sollen. Es ist allgemein bekannt, daß er den in ihn gesetzten Erwartungen vollkommen entsprochen und sich nicht bloß die Anerkennung des Vaterlandes, sondern auch die Liebe der Soldaten gewonnen hat, die ihn mit Begeisterung ihren General „drauf“ nennen. Daß er den Krieg mit Dänemark nicht längst beendet hat, ist nicht seine Schuld, sondern die der Diplomatie, die ihn auf seinem Siegesfluge gegen seinen Willen aufhielt. Jetzt, da er von Neuem seinem Soldatennamen gemäß handeln kann, seit die Unterhandlungen mit den Dänen abgebrochen sind, werden wir bald mehr von ihm hören und wir erwähnen nur noch zu seiner Ehre, daß er das Anstinnen, einen für Deutschland schmachvollen Waffenstillstand zu schließen, mit den Worten zurückwies: „ich bin jetzt nicht mehr preussischer General, noch habe ich meine Befehle von einem preussischen Ministerium zu empfangen, sondern ich bin deutscher Bundesgeneral und meine mir vorgesezte Behörde ist die Centralgewalt, ist der Erzherzog Johann“ — eine Aeußerung, die um so schwerer wiegt, als in der preussischen Armee so viele Stimmen hörbar, die sich gerade gegen die Unterwerfung unter die deutsche Centralgewalt erklären.

Vermischtes.

Aus Amerika erfahren wir, warum bei uns das Geld immer rarer wird; daß die Reichen mißtrauisch ihr Geld zurück halten, ist nicht die Ursache, auch nicht, daß die Bauern so viel eiserne Töpfe gekauft und ihre Thaler vergraben haben; ein New-Yorker Blatt sagt: „die Einwanderer, welche gegenwärtig an unserer Küste landen, sind nicht arm, wie sonst; sie bringen einen unendlichen Vorrath edler Metalle mit. Kürzlich wurde eine Kiste untersucht, die einem Einwanderer gehörte. Sie war so schwer, daß sie kaum von zwei Mann gehoben werden konnte und beim Oeffnen fand man sie mit

Goldstücken vollgefüllt. Das ist bloß ein Fall unter hunderten die sehr häufig vorkommen.“

Im Jahre 1820 wurde ein kleines Buch „Bilder aus den Alpen der Steiermark“ von A. Schumacher in Arolsen herausgegeben und darin ein Lied auf den Erzherzog Johann mitgetheilt mit der Endstrophe: „Das ist ein deutscher Mann, Ist unser Prinz Johann!“

Das war ein Staatsverbrechen und deshalb wurde das Buch in Wien mit Beschlag belegt und erst wieder frei gegeben, nachdem das unselige Lied herausgeschnitten war. Man lächelt darüber, man bedenkt aber nicht, daß es jetzt noch Viele giebt, die eine öffentlich ausgesprochene Gemüthung, eine Meinungsäußerung, irgend eine öffentlich bekannt gemachte Ansicht für ein Verbrechen halten und lieber Schloß und Riegel der kaum befreiten Presse wieder anlegen möchten, anstatt auf angemessene würdige Weise zu belehren, wo zu belehren ist. Das ist unbedingt Rückschritt, aber kein Fortschritt. Vor erstem behüte uns Gott, zu letztem gebe er Segen und Gedeihen.

In Dresden fand am 10. August die feierliche Ueberreichung der von Ihrer Majestät der Königin für die hiesige Communalgarde bestimmten Fahne auf dem Exercierplatze in Antonstadt statt. Der König, sowie die Prinzen, sämtliche Communalgarde und eine ungeheuere Menschenmenge wohnten der Feier bei. Das Militair mit klingendem Spiele und Fahnen hatte sich auf dem Platze aufgestellt. Der Commandant Lenz hielt eine passende Ansprache, worauf die Fahne von sämtlichen Chargirten mittelst vergoldeter Nägel an den Stab befestigt wurde. Die Fahne selbst ist von ausgezeichneter Schönheit, enthält die sächsischen Farben, trägt auf einer Seite die Buchstaben F. A., auf der andern das königliche Wappen, prachtvoll gestickt. Außerdem ist sie noch durch schwarz-roth-goldene Quasten geziert. Mit dem Vorüberdesfiliren des Militairs und sämtlicher Mannschaften der Communalgarde vor dem König schloß die Feier dieses Tages.

Die preussischen Soldaten, welche ihre deutsche Cocarde abgerissen haben und nur die preussische trugen, müssen auf höheren Befehl erstere auf eigene Kosten wieder anschaffen.

Dem Vernehmen nach soll die nach Schleswig-Holstein bestimmte Abtheil. der sächs. Halb-Brigade leichter Infanterie den 16. August dahin abgehen.

Der ungarische Reichstag hat die Allianz Ungarns mit Deutschland einstimmig ausgesprochen, und zwar mit dem Zusatze, daß bei Streitigkeiten zwischen der Wiener Regierung und dem Frankfurter Parlament, oder gar beim Ausbruche eines